Danziger Dampfboot.

№ 147. 1867.

Donnerstag, den 27. Juni. 38ster Jahrgang.

Das „Danziger Dampfboot" erscheint täglich Nachmittags 5 Uhr, mit Ausnahme der Sonn- und Festtage. Abonnementspreis hier in der Expedition Portechaisengasse Nr. 5. wie auswärts bei allen Königl. Postanstalten pro Quartal 1 Thlr. — Hiesige auch pro Monat 10 Sgr.

Inserate, pro Petit-Spaltzeile 1 Sgr.
Inserate nehmen für uns außerhalb an:
In Berlin: Retemeyer's Centr.-Ztgs.- u. Annonc.-Büreau.
In Leipzig: Eugen Fort. H. Engler's Annonc.-Büreau
In Breslau: Louis Stangen's Annoncen-Büreau.
In Hamburg, Frankf. a. M., Wien, Berlin, Basel u. Paris: Haasenstein & Vogler.

Die verehrten Abonnenten des Danziger Dampfboots werden ersucht, ihre Bestellungen auf dasselbe für das dritte Quartal 1867 erneuern zu wollen.

Telegraphische Depeschen.

Wien, Mittwoch 26. Juni.

Die „Wiener Abendpost" sieht sich gegenüber der von mehreren Blättern veröffentlichten, angeblich vom Kaiser Maximilian in Queretaro erlassenen Proklamation zu der Bemerkung veranlaßt, daß an maßgebender Stelle hier weder auf telegraphischem noch auf gewöhnlichem Korrespondenzwege irgendwelche, jene Angaben bestätigende Nachricht eingetroffen sei und daß auch völlig entscheidende innere Gründe gegen die Echtheit der fraglichen Proklamation zu sprechen schienen.

Florenz, Dienstag 25. Juni.

Der König hat sich nach Genua begeben, um den durchreisenden Sultan zu begrüßen. Die Deputirtenkammer beschloß bei der Berathung des Kriegsbudgets die Abschaffung der großen Militairbezirke, in welche das Königreich eingetheilt ist, und die Aufhebung des obersten Gerichtshofes. Die Diskussion des Kirchengütergesetzes findet nächsten Montag statt.

— Die Deputirtenkammer hat in heutiger Sitzung den von Corte, Fambri, Nicotera und 50 Anderen gestellten Antrag auf Aufhebung der großen Militärkommandos und Reduzirung der Territorialdivisionen auf 16 bei namentlicher Abstimmung mit 207 gegen 86 Stimmen angenommen. Der Finanzminister brachte den Gesetzentwurf bezüglich der provisorischen Finanzverwaltung bis Ende Juli d. J. ein.

Rom, Dienstag 25. Juni.

Der Papst hat bis jetzt etwa 6000 Priester im Vatikan empfangen. Bei dem heutigen Empfange hielt er eine Allokution in lateinischer Sprache über die Pflichten der Geistlichkeit in der gegenwärtigen Zeit.

Politische Rundschau.

Es war eine trübe Zeit, in welcher die preußische Regierung sich im Widerspruch mit der nationalen Idee befand; nicht lediglich aus eigener Schuld. Die Verwirrung war eine allgemeine, und das vermeintliche nationale Banner ward ja noch im Jahre 1866 von unseren Gegnern in's Feld getragen, nachdem es so viele Jahre hindurch zu Demonstrationszwecken gedient hatte.

Auch unsere deutschen Universitäten litten unter der allgemeinen Verwirrung, in welche das mit der jugendlichen Unerfahrenheit verbundene Jagen nach Idealen so leicht hineinzustürzen vermag. Aber allem Irren und Verirren lag doch ein großer, schöner und fruchtbarer Gedanke zu Grunde, und wir haben die erfreuliche Genugthuung, daß die preußische Regierung sich auf ihn zu berufen ein Recht gefunden hat.

Dem Cultusminister Herrn v. Mühler war der Auftrag geworden, der Universität Halle-Wittenberg bei ihrer Jubelfeier am 20. d. M. den Festgruß Sr. Majestät zu überbringen, und er sagte bei dieser Gelegenheit: „Unsere deutschen Universitäten sind in hervorragender Weise nationale Institutionen. Die Ideen, welche auf ihnen die Jugend empfängt, werden nach wenigen Decennien Gemeingut der Kreise der gebildeten Welt, wirken gestaltend auf das öffentliche und sociale Leben des Volkes."

Die deutschen Universitäten sind allerdings nicht erst jetzt eine nationale Institution geworden; sie haben diesen Beruf immer gehabt, das Bewußtsein davon selten verloren, aber nur allzu oft seine Erfüllung auf falschen Bahnen gesucht.

Jetzt liegt das Ziel klar vor Aller Blicken und die Bahn ist frei gemacht, auf welcher das Ziel zu erreichen ist.

Es hat des Blutes und des Eisens bedurft, um die Hindernisse zu beseitigen, welche sich der freien Entwickelung deutschen Lebens entgegengestellt, und wir befinden uns inmitten der Jahresfeier glorreichster Thaten; aber fortan braucht es, so hoffen wir, nicht des Schwertes mehr, um den nationalen Gedanken zu vollem Siege zu verhelfen.

In denselben Tagen, wo wir das Gedächtniß der vorjährigen Siege feiern, sehen wir auch die Frucht dieser Siege zur vollen Reife gedeihen. Mitten in die große Gedenkwoche fällt die Verkündigung der neuen Bundesverfassung, durch welche „das lose Band, das die deutschen Lande früher zusammenhielt, fester und heilvoller erneut wird." Wenn nach den herrlichen Tagen unseres Heeres hier und da die Besorgniß laut wurde, ob die politischen Erfolge für Preußen und für Deutschland der Größe jener Thaten entsprechen würden, so ist heute jedes solche Bedenken beseitigt. Die preußische Regierung kann beim Schlusse der Landtagssitzungen mit Befriedigung darauf hinweisen, daß der nationalen Entwickelung Deutschlands der neue Boden bereitet ist, daß Norddeutschland einen eng verschmolzenen Staatenverein bildet, ganz Deutschland aber zum Schutze deutschen Gebietes, wie zur Pflege des wirthschaftlichen Lebens verbunden ist. Die Verfassung des norddeutschen Bundes ist, nachdem sie von den verbündeten Fürsten und freien Städten mit dem Reichstage vereinbart worden ist und die Zustimmung beider Häuser des Landtages der Monarchie erhalten hat, durch Allerhöchstes Patent vom 24. Juni d. J. mit Rechtskraft für die preußische Monarchie verkündet worden. „Diese Verfassung", sagt ein hervorragender Schriftsteller der freisinnigen Partei, „ist der Markstein des größten Fortschritts, den das politische Leben der Deutschen jemals vollzogen hat. . . . . Die Zeit ist gekommen, daß dem Deutschen erlaubt ist, das Höchste zu hoffen." Möge die Erwartung der Regierung in Erfüllung gehen, daß sich alle patriotischen Kräfte vereinigen werden, um den neu gewonnenen Boden nationaler Entwickelung fruchtbringend zu machen.

Mit der diesmaligen Session des Landtages schließt ein wichtiger Abschnitt der Geschichte des Preußischen Landtages. Von den Rechten, welche die Preußische Verfassung unsrer Landesvertretung zuweist, geht ein beträchtlicher Theil nunmehr auf die Reichsvertretung über. Die Mitwirkung des Preußischen Landtages an der Gesetzgebung sowie an der Feststellung der Einnahmen und Ausgaben des Staats erfährt eine erhebliche Einschränkung. Die beiden Häuser des Landtages haben zu dieser Beschränkung ihrer künftigen Wirksamkeit bereitwillig ihre Zustimmung ertheilt. Sie haben freudig anerkannt, daß „das Volk selbst dabei auf keines seiner bisherigen Rechte zu verzichten hat, daß dasselbe vielmehr die Wahrnehmung derselben nur seinen Vertretern in dem erweiterten Gemeinwesen überträgt." Die Preußische Landesvertretung wird übrigens auch in dem Bereiche der ihr verbleibenden Wirksamkeit eine ehrenvolle und einflußreiche Stellung und reiche Gelegenheit haben, für das Wohl und die Größe des Landes mitzuwirken.

Die Uebereinkunft wegen der Fortdauer des Zoll-Vereins, welche am 4. Juni zwischen Preußen und den Süddeutschen Staaten abgeschlossen worden ist, hat die Bestätigung sämmtlicher betheiligter Regierungen erhalten; die Bestätigungs-Urkunden sind mit Baiern, Württemberg und Baden bereits ausgewechselt, der Austausch mit Hessen wird unverweilt erfolgen.

Haben die Monarchen Preußens und Rußlands bei ihrer Anwesenheit in Paris den Bewohnern der französischen Hauptstadt einen ernsten Respekt abgenöthigt, welcher hinsichtlich des Czaren durch den gegen diesen gerichteten Mordversuch zugleich eine tragische Beimischung erhielt, so sind die jetzt fortgesetzten Fürstenbesuche wohl eher geeignet, die ohnehin so große Neigung der Franzosen zu satyrischen Scherzen anzuregen. König Wilhelm erschien als Vertreter des Germanenthums, der russische Kaiser als das Haupt der größten slavischen Nation, welche eben jetzt mit dem Streben hervorgetreten ist, alle slavischen Stammesgenossen um sich zu vereinigen. Das Germanenthum und das Slaventhum sind aufsteigende und wachsende Sterne, und sie verkörpern sich in den beiden gekrönten Häuptern, deren freundschaftliche Stellung zu einander dem Kaiser Napoleon schon manche trübe Stunde bereitet hat. So lange es ihm nicht gelingen will, diese beiden Gewaltigen zu trennen, wird der Kaiser sich schwerlich dazu entscheiden, sein eigenes Schicksal und das Frankreichs noch einmal auf die Spitze des Schwertes zu stellen. Alle die Gäste, welche jetzt in den Strahlen der napoleonischen Huld sich sonnen und noch sonnen werden, können — dies fühlt sehr wohl der Kaiser und fühlt Paris — dem sinkenden Romanenthum keine Stütze bieten, noch zur Schwächung und Niederwerfung der mächtig emporstrebenden Rivalen Erkleckliches beitragen. Mit der Vorführung des Sultans und des Vicekönigs von Aegypten giebt der Kaiser Napoleon den Parisern ein Schauspiel, welches stark auf ihre Naivetät berechnet ist. Die Pariser werden sich amüsiren, sie werden spotten, erst über die Gäste, hernach über den, welcher sie geladen; aber ernst wird ihr Blick von den machtlosen Anwesenden auf die beiden Herrscher sich zurücklenken, welche vordem in ihrer Hauptstadt weilten und vor denen der Wahn französischer Suprematie schlechterdings nicht Bestand haben kann.

Ein in Odense (Nordschleswig) erscheinendes Blatt will in Erfahrung gebracht haben, eine Anzahl in Dänemark lebender Deutscher beabsichtigte eine öffentliche Erklärung vom Stapel zu lassen, sie befänden sich in Dänemark so wohl und unangefochten, daß sie nicht begriffen, wie Preußen für die nordschleswigschen Deutschen Garantien fordern könne. Sollte hieran wirklich etwas Wahres sein, so müssen das entweder ganz dänischgesinnte oder aber sehr leichtsinnige Menschen sein. — Es giebt freilich so viele gute, ja fanatische Dänen mit deutschem Namen, daß auch eine bloße Komödie der Art nicht unausführbar wäre.

Der Zusammentritt der hannoverschen Vertrauens-Männer ist für die Zeit zwischen dem 15. und 20. Juli in Aussicht genommen, da man bis dahin sämmtliche ihnen zu machenden Vorlagen vorbereitet zu haben denkt.

Die Waldeck'sche Stände-Versammlung hat die norddeutsche Bundesverfassung unter dem Vorbehalte angenommen, „daß die Regierung den Ständen binnen Jahresfrist entweder wegen vollständiger Mediatisirung

des Landes Waldeck oder doch über ein solches Abkommen mit Preußen Vorlage mache, durch welches das Land vor jeder Mehrbelastung gesichert sei."

Der Herzog von Meiningen hat ein sehr liberales Preßgesetz erlassen, das weder von Cautions-Bestellungen für Zeitungen, noch von vorläufiger Confiscation derselben etwas weiß.

Man erzählt sich in Wien folgende Aeußerung eines namhaften Staatsmannes über Hrn. v. Beust. „Die Politik des Hrn. v. Beust", hätte derselbe gesagt, „ist nur scheinbar eine Politik der Versöhnung; in Wirklichkeit ist sie eine Politik der — Rache, die Baron Beust verfolgt; Rache gegen das durch den letzten Feldzug groß, mächtig und einflußreich gewordene Preußen." Er deutet sodann darauf hin, es scheine, als ob man die liberalsten Prinzipien in Oesterreich einführen wolle, um die Sympathieen der norddeutschen Bevölkerungen und gleichzeitig ihren Neid zu erwecken, mit diesen Gefühlen zugleich aber das der Mißgunst gegen die eigene Regierung, die, durch die errungenen Erfolge geblendet, sich wenig geneigt zeige, den Wünschen der Bevölkerungen Rechnung zu tragen. Dem sei indeß, wie ihm wolle, und welche Motive die Regierung auch immer habe, die Einführung liberaler Institutionen so energisch zu betreiben, die Thatsache, daß endlich einmal in Oesterreich ernstlich daran gegangen wird, liberal zu regieren, ist so erfreulich, daß wir alle etwaigen Nebengedanken, und wären es selbst minder lautere, gern übersehen.

Unter den Galizischen Bauern herrscht eine Gährung, die sich in argen Excessen Luft macht. Im Przemysler Kreise ist es angeblich sogar zu einem ganz ernstlichen Zusammenstoß zwischen Militair und bewaffneten Bauern gekommen, welche letztere in einzelnen Haufen auf den Gründen der Gutsherren oder in den kaiserlichen Waldungen sich umhertreiben. Ein Angriff auf den stärksten dieser Haufen (etwa 800 Mann) endete mit dem vollständigen Siege der 150 Mann starken Militairmacht.

Ein Florentiner Blatt will wissen, der Papst werde am 26. Juni die Zusammenberufung des ökumenischen Concils für Ende 1868 ankündigen; das Concil soll eine dreifache Aufgabe haben: „1) die Irrthümer der Jetztzeit zu verdammen; 2) der Kirchen-Disciplin solche Abänderungen zu verleihen, welche mit den Ideen und Bedürfnissen des Tages im Einklange stehen; 3) in endgiltiger Weise die Frage wegen der weltlichen Macht des Papstthums zu lösen."

Daß Anfangs Juli in Rom ein Aufstand losbrechen werde, sieht man in Italien als eine ausgemachte Sache an, doch wird von den der Regierung nahe stehenden Blättern darauf hingedeutet, „die italienische Regierung werde thun, was in Folge des September-Vertrages ihre Pflicht sei." Daß irgend etwas gegen die päpstliche Regierung unternommen werden soll, geht u. A. auch aus einer Proclamation des römischen Insurrections-Comité's hervor, in welcher zur Einstellung der massenhaften Auswanderung ermahnt wird. Der letzte, von italienischen Truppen unterdrückte Putsch sollte eine Revolution in Rom vorbereiten, wie allgemein anerkannt wird, die Regierung war aber von Allem ganz genau unterrichtet und jagte das winzige, schlecht bewaffnete Häuflein ohne Schwierigkeit auseinander. Auffallend ist, daß eine Betheiligung Garibaldi's an diesem Versuche ängstlich in Abrede gestellt wird, wodurch es fast den Anschein gewinnt, als wäre der alte Dictator jetzt mehr als je geneigt, sein Programm: „Rom oder den Tod!" zur Ausführung zu bringen.

Die russischen Blätter lassen es sich angelegen sein, hervorzuheben, welchen bedeutenden Antheil Rußland an der Beilegung der Luxemburgischen Frage gehabt habe; sie machen darauf aufmerksam, daß keineswegs der englischen und österreichischen Regierung, wie zuerst behauptet wurde, in dieser Beziehung ein ausschließliches Verdienst zugeschrieben werden könne. Wie unsere Leser sich erinnern werden, haben wir gleich im Anfange die Meinung ausgesprochen, daß Rußland wohl die Initiative bei den Ausgleichs-Versuchen ergriffen haben dürfte. —

Das inselreiche stille Weltmeer ist um eine neuentdeckte Insel bereichert worden; freilich an einer ziemlich isolirten Stelle. Nach Berichten aus San Francisco hat man nämlich auf der Linie der neu eingerichteten Dampfschifffahrt zwischen dieser Stadt und Japan eine ungefähr 20 Meilen lange Insel entdeckt. Dichte Nebel sind dort heimisch, und man glaubt, daß schon manches Fahrzeug an dem Gestade seinen Untergang gefunden hat. Es bildet sich bereits eine Gesellschaft, welche ein Schiff aussenden und sich die ersten Ansprüche auf die Insel sichern will, und die amerikanische Regierung wird, wenn genügende Bestätigung erfolgt, eine Commission abschicken, um die nöthigen geographischen Vermessungen vorzunehmen.

— Der Ministerpräsident Dr. Graf Bismarck wird in Pommern, vielleicht mit Unterbrechung von zwei Tagen, bis gegen Ende Juli verweilen. (Während der Abwesenheit des Minister-Präsidenten werden die Geschäfte des auswärtigen Ministeriums von dem Unterstaats-Sekretär, Wirkl. Geh. Rath v. Thile, geleitet.)

— Graf zur Lippe hat seinen Abschied eingereicht, dieser ist aber vom Könige nicht gewährt worden.

— Der General-Feldmarschall Graf v. Wrangel ist mit seinem Adjutanten, Graf v. Kalnein, nach Bad Gastein gereist.

— In der Armee sieht man bekanntlich mit Anfang Juli einem umfangreichen Chargen-Avancement entgegen. Von den höheren Commandoführern werden, als zu Generalen designirt, bezeichnet, die General-Lieutenants v. Plonski, v. Alvensleben, v. Voigt-Rheetz, v. Tümpling und v. Zastrow beziehungsweise Commandirende des IX., IV., X., VI., und VII. Armeecorps.

— Die finanziellen Verhandlungen mit dem König Georg sind abgebrochen.

— In Regierungskreisen ist jetzt stark die Rede davon, vielfache Landesmeliorationen vorzunehmen, namentlich in Hannover, wo man Austrocknung von Teichen und Mooren, Trockenlegung von Sümpfen, Urbarmachung wüster Strecken u. s. w. beabsichtigt.

— Die „Provinzial-Corresp." schreibt: Heute bebeginnt die Zollconferenz ihre Sitzungen. Graf Bismarck, der nunmehr auch Bundeskanzler ist, wird Anfangs August dem Bundesrathe präsidiren, welcher die Vorlagen für den im September zusammentretenden Reichstag vorbereiten soll. Am 3. Juli findet die Fahnenweihe der neuen Armeecorps statt.

— Im Hannoverschen hat sich eine „freie Vereinigung" gebildet, welche für die innige Verbindung Hannovers mit dem Deutschen Einheitsstaat Preußen wirken will.

— Vor einigen Tagen wurde ein Militärpflichtiger aus Ostfriesland auf 3 Jahre nach Münster abgeführt, weil er sich selbst durch Abschneiden eines Fingers verstümmelt und dienstuntüchtig gemacht hatte.

— Die gerichtliche Verhandlung über das Attentat gegen den Kaiser von Rußland wird am 12. Juli vor den Assisen stattfinden.

— Warum ist Hrn. v. Raimbaux's Pferd, und nicht Herr v. Raimbaux selbst von Bereczowski's Kugel getroffen worden? Römische clericale Kreise haben darüber ihre eigene Ansicht. Herr Armand, sagen sie, der französischer Legationssecretär in Rom und ein Schwager des kaiserlichen Stallmeisters v. Raimbaux ist, hatte Letzterem den schriftlichen Segenswunsch des Papstes für sich und seine Frau geschickt. Hr. v. Raimbaux trug den bedeutungsvollen Brief am Tage des Attentats bei sich, und so konnte die auf den Czaren abgefeuerte Kugel, die so nahe an dem dienstthuenden Stallmeister vorbeiging, wohl das Pferd des Letzteren, aber nimmermehr ihn selbst tödten.

— Der König und die Königin von Dänemark werden Ende Juli in Paris erwartet.

— Der Sultan wird am 1. Juli in Paris eintreffen.

Locales und Provinzielles.

Danzig, 27. Juni.

— Wenn auch gegen eine höhere Besteuerung des Branntweins, wie sie bekanntlich projectirt wird, vom volkswirthschaftlichen Standpunkte aus wohl nichts zu erinnern wäre, so glauben wir doch nicht, daß ein derartiges Project der Regierung sich realisiren ließe, da die demselben abgeneigten Elemente zu einflußreich sind. Was dagegen die beabsichtigte Bier-Steuer anlangt, so glauben wir nicht, daß es der Regierung damit wirklich Ernst ist, zum mindesten würde es Pflicht der liberalen Partei sein, eine solche Zumuthung brevi manu ohne Debatte abzulehnen. Das Bier ist Bedürfniß und ein Nahrungsmittel der untern Volksklassen, und es wäre nicht zu rechtfertigen, wollte man dasselbe stark besteuern. Schon eine namhafte Besteuerung des Tabaks zwingt diese Volksklassen, sich in dem Consum der ihnen zugänglichen wenigen Luxus-Verbrauchsartikel zu beschränken; eine Besteuerung des Bieres aber, welche irgend nennenswerthe finanzielle Erträge liefern soll, würde das Bier dem allgemeinen Consum schwerer zugänglich machen, mithin, wie erfahrungsmäßig feststeht, das Branntweintrinken befördern. Einigermaßen lehrreich für diese Frage sind die Verhandlungen des Congresses der Vereinigten Staaten vom Jahre 1862—63. Damals befand sich die Republik bekanntlich in der unangenehmen Lage, Geld nehmen zu müssen, wo sie es fand; dennoch beanstandete man mit Recht eine hohe Besteuerung des Bieres, während man den Branntwein mit einer Steuer von 1 Doll. 25 Cent. per Gallone belegte, das heißt ca. 17 Sgr. per Quart Preußisch. Wir meinen, daß die Erwägungen, welche damals den amerikanischen Congreß bestimmten, die richtigen waren. —

— Vom Herrn Oberpräsidenten ist den Aeltesten der hiesigen Kaufmannschaft mitgetheilt worden, daß die um ein Drittheil der tarifmäßigen Sätze ermäßigten Hafenabgaben für regelmäßig fahrende Dampfer aufgehoben und Letztere zu den tarifmäßigen Abgaben herangezogen sind.

— Die Vorbereitungen für den Erlaß eines neuen Unterrichtsgesetzes hatten in Folge der Erweiterung der preußischen Monarchie einen Stillstand erfahren, weil es darauf ankam, bei dem Erlaß des Gesetzes auch die Bedürfnisse der neuen Landestheile in's Auge zu fassen. Gegenwärtig hat der Cultusminister einen neuen Entwurf ausarbeiten lassen, welcher zunächst sämmtlichen Provinzialbehörden, auch denen in den neuen Landestheilen, zur Begutachtung vorgelegt worden ist.

— Der frühere Amtmann von Emden, v. Hartwig, ist an die Regierung in Danzig versetzt.

— [Victoria-Theater.] Morgen Freitag findet das Benefiz für Danzigs Liebling, Frl. Braunschweig, statt. Von dem guten Geschmack der jungen Dame zeugt die Wahl des neuen Puttlitz'schen Lustspiels: „Spielet nicht mit dem Feuer", welches morgen über die Bühne gehen wird. Schon der Name Puttlitz bürgt für die Gediegenheit dieser Novität, welche denn auch bereits in verschiedenen Städten Deutschlands mit dem größten Beifall aufgenommen worden ist und ein Seitenstück zu den „zärtlichen Verwandten" bilden soll. Als Beigabe kommt dann ferner die „schöne Galathea" zur Wiederholung, um auch einer andern Geschmacksrichtung zu huldigen. Es läßt sich also für morgen ein interessanter Theater-Abend und auch ein recht gefülltes Theater prognosticiren.

— Das gestern im Schützenhausgarten stattgefundene große Quadrupel-Concert nebst Schlacht-Musik war trotz des ungünstigen Wetters ziemlich zahlreich besucht. Zur Ausführung des militairischen Effektes waren 280 Zündnadelgewehre, aus welchen je 20 Patronen verschossen wurden, und 10 Böller in Thätigkeit, welche in Verbindung mit den vier Musik- und 6 Tambour- und Hornisten-Corps einen solchen kunstgerechten Lärm machten, daß dem nicht hieb- und schußfesten Publikum Angst und Bange wurde. Die Ausführung der Schlachtmusik war eine höchst präcis ineinander greifende und erwarb sich den besonderen Beifall des Publikums umsomehr, als dasselbe weiß, daß die Composition nicht mehr auf Ideen basirt, sondern auf den Schlachtfeldern von Trautenau, Königgrätz u. s. w. gesammelt ist. — Der Herr Musikmeister Keil feierte, wenn wir nicht irren, gleichzeitig das Jahresfest seiner Auferstehung!

— Die gestrige Vorstellung der Gebr. Davenport war bedeutend zahlreicher besucht als die erste und gewährte den Zuschauern insofern ein erhöhtes Interesse, als die gewählten Observateure aus Marine-, Artillerie- und Genie-Officieren bestanden, welche alle nur erdenklichen Mittel aufboten, um die Künstler irgend eines Versehens zu zeihen. Die Stricke wurden mit so kunstgerechten Knoten geschürzt und so fest gezogen, daß die Künstler blutunterlaufene Stellen davontrugen. Es bedurfte allerdings dadurch einer verhältnißmäßig längeren Zeit, ehe im Schrank die Entfesselung bewirkt werden konnte, aber auch trotz der raffinirtesten Hindernisse gelangen die Experimente mit der überall nachgerühmten wunderbaren Schnelligkeit und Akkuratesse. Die Herren Offiziere ließen sich mehrfach in den Wunderschrank einschließen und nahmen die nicht schmerzlosen Püffe durch die hinausgeschleuderten Instrumente mit der größten Kaltblütigkeit auf, um nur ihre Wißbegierde zu befriedigen. Aber je mehr die Herren Offiziere observirten, um so tollkühner experimentirten die Künstler, so daß die Ersteren sich zu der Erklärung gedrungen fühlten, daß sie einer so wunderbaren Geschicklichkeit ihre Anerkennung nicht versagen könnten, worauf das Publikum in den lebhaftesten Applaus ausbrach. Am Schluß verkündeten die Künstler, daß sie am Sonnabend noch eine Vorstellung zu den ermäßigten Preisen von 10 resp. 5 Sgr. geben würden.

— Die zum Transport der Arbeitszüge in Neufahrwasser dienende Locomotive entgleiste gestern bei einer Weiche, wurde aber unbeschädigt wieder in's Geleise zurückgeführt.

— Es werden bereits Vorbereitungen zu einer Lotterie, ähnlich der König Wilhelm-Vereins-Lotterie, zum Besten des Berliner Dom-Baues getroffen. Der Prinz Georg von Preußen interessirt sich namentlich dafür und dürfte sich wohl an die Spitze der betreffenden Gesellschaft stellen.

— Es macht sich, wie wir hören, in den Apotheken ein nicht verkennbarer Mangel an Gehilfen bemerkbar, der sehr bald von ziemlich ungünstiger Einwirkung auf dieselben sein wird. Nicht etwa, daß sich weniger Personen als sonst der Pharmacie widmen, oder daß die allerdings überaus schwierigen Examina junge Leute in der erforderlichen Ausbildung aufhalten — im Gegentheil, es sollen mehr wie je Apothekergehilfen sich zu den letzten Examinibus gemeldet und dieselben mit wenigen Ausnahmen bestanden haben, — die vielen industriellen Unternehmungen der Neuzeit, welche fast sämmtlich Personen mit tüchtigen chemischen Kenntnissen, theils zur Leitung, theils zur Beaufsichtigung nöthig haben, und die den Apothekergehilfen ein bei Weitem besseres Auskommen und ein weit bequemeres Leben als in den Apotheken bereiten, sind vielmehr daran Schuld, daß die tüchtigsten Kräfte sich von den Apotheken ab- und dem Gewerbestande zuwenden, in dem sie eine lohnendere und nützlichere Stellung finden. Sollte dieser schon jetzt nicht mehr zu bestreitende Uebelstand noch weiter um sich greifen, so dürfte den Apothekenbesitzern, die bisher der angestrengten Thätigkeit der Gehilfen wohl selten die ausreichende Belohnung geben, nichts Anderes übrig bleiben, als von ihrem immer noch ausgezeichneten Verdienste einen Theil zur Erhöhung der Besoldung ihrer Gehilfen zu verwenden.

— Die Ernte-Aussichten in Deutschland sind vorwiegend günstig; nur die östlichen Gegenden, besonders Schlesien, scheinen durch Nässe und Kälte sehr gelitten zu haben und sind im Anbau der Sommerfrüchte weit zurück.

Tuchler Haide. Unlängst wurde den Kindern eines Wiesentechnikers zu Mischke, als sie des Morgens nach der Schule gingen, von einem robusten Weibe der Handkorb weggerissen, den sie mit sich führten. Der Lehrer, dem die Kleinen den Anfall klagten, traf sofort umsichtige Anstalten zur Ermittelung der Räuberin, und es gelang auch, ihre Person festzustellen. Um einen schnöderen Preis als in diesem Falle hat sich wohl noch nie ein Straßenräuber den Platz im Zuchthaus erkauft. Das Weib hatte in dem Korb offenbar ein Frühstück für sich zu finden gehofft, aber es fand darin nur unverdauliche Schulbücher. Ihr Butterbrod trugen die Kleinen in der Tasche.

— Es ist nicht grade etwas Seltenes in unserer Gegend, daß junge Leute zur Selbstverstümmelung schreiten, um sich der Militärpflicht zu entziehen. So hat das Dorf B. zwei Cantonisten polnischer Nationalität aufzuweisen, welche, nachdem sie zur Einstellung notirt wurden, sich den Zeigefinger abschlugen, um als unbrauchbar befreit zu bleiben.

Culm, 25. Juli. Die ersten Spatenstiche zum Bau unserer Gasanstalt sind geschehen, und bis Mitte Oktober, hofft man, das Etablissement fertig herzustellen. Bei dem Legen der Gasröhren beabsichtigt unser Magistrat, gleichzeitig die Erweiterung der Wasserleitung vorzunehmen. Es sollen dann statt des einen öffentlichen Brunnens mehrere dergleichen die Stadt mit Wasser versehen.

— Bei der stillen Geschäftszeit wurde etwas Trubel durch die beiden Schützenfeste geschafft; zuerst knallten die deutschen und nachher die polnischen Schützen. Ja, selbst diese unschuldige Spielerei wird hier streng nach den Nationalitäten getrennt.

— Die Frage betreffs Betheiligung der Wähler polnischer Zunge an den bevorstehenden Reichstagswahlen wird in der Thorner polnischen Zeitung pro et contra lebhaft erörtert. Ein sehr einflußreicher Grundbesitzer aus Westpreußen — der Name ist nicht genannt — schreibt dem Blatte, es sei nach seiner und seiner Freunde Meinung zweckmäßig, daß die polnischen Wähler wie im Landtage, so auch im Reichstage ihre Vertreter hätten.

— Auf das Neue ist die Pflege und Förderung des deutschen Sprachunterrichtes in den Schulen der Provinz Posen für die Kinder polnischer Abkunft eingeschärft worden, nachdem sich die Erfolge des deutschen Sprachunterrichts in den katholischen Schulen dortiger Provinz als gar zu gering erwiesen. Es sind deßhalb Anweisungen zu einer besseren, praktischen Behandlung des in Rede stehenden Unterrichtsgegenstandes ergangen und die Schulrevisoren aufgefordert worden, die Lehrer nach dieser Richtung besonders streng zu beaufsichtigen und aus allen Kräften dazu mitzuwirken, daß die Schulkinder, welche zu Hause polnisch sprechen, in der für ihr künftiges Fortkommen so nothwendigen deutschen Sprache größere Fortschritte machen.

Meteorologische Beobachtungen.

26	4	338,42	+ 12,9	N. stürmisch, bewölkt.
27	8	339,98	10,5	N. lebhaft, wolkig.
	12	340,57	11,7	NNW. do. do.

Geschlossene Schiffs-Frachten vom 27. Juni.

Yarmouth 15 s pr. Load □ Sleepers. Hull 12 s 6 d, London 13 s 6 d u. Grimsby 11 s 6 d pr. Load ficht. Balken. Hartlepool 11 d pr. Stück □ Sleeper. Heppens 8 Thlr. Pr. Crt. pr. Last Schnitthölzer.

Course zu Danzig am 27. Juni.

	Brief	Geld	gem.
London 3 Mt.	6.23¼	—	—
Westpr. Pf.-Br. 3½%	78	—	—
do. 4%	84⅞	—	—
Danz. Stadt-Obligationen	93	—	—

Börsen-Verkäufe zu Danzig am 27. Juni.

Weizen, 42 Last, 128pfd. fl. 635; 126.27pfd. fl. 622½; 124pfd. bezogen fl. 595 pr. 85pfd.
Roggen, 121pfd. mit Geruch fl. 420 pr. 81⅚pfd.
Graue Erbsen, fl. 540 pr. 90pfd.

Bahnpreise zu Danzig am 27. Juni.

Weizen bunt 120—130pfd. 90—108 Sgr.
hellb. 120.29pfd. 100—114 Sgr. pr. 85pfd.
Roggen 120.23pfd. 75/77—78/79 Sgr. pr. 81⅚pfd.
Erbsen weiße Koch- 75—80 Sgr. } pr. 90pfd. Z.-G.
do. Futter- 65—70 Sgr. }
Gerste kleine 100—110pfd. 56—60 Sgr.
do. große 106.112pfd. 57—61 Sgr. pr. 72pfd.
Hafer 39/40—44 Sgr. pr. 50pfd. Z.-G.
Spiritus 20½ Thlr.

Die Pariser Weltausstellung.

Wenn uns das Innere der Ausstellung zeigt, wie die verschiedenen Nationen arbeiten, so zeigen uns die Restaurationen, Kafé's 2c., wie die verschiedenen Völker essen und trinken. Der Magen spielt eine so wichtige Rolle im Leben, daß der Mensch alle Kräfte anstrengen muß, um dessen unabweislichen Forderungen zu genügen. Der Sterbliche würde nicht arbeiten, wenn er sich nicht ernähren müßte, und wenn Hunger und Durst nicht wären, würden wir die Schätze des Gewerbfleißes nicht sehen, die in dieser Ausstellung die allgemeine Bewunderung erregen.

Die französischen Restaurants sind zwar die größten; da sie sich aber nicht von den anderen Pariser Restaurationen unterscheiden, schenken wir ihnen keine besondere Aufmerksamkeit und treten lieber in ein englisches Büffet, wo die Söhne und wohl auch einige Töchter des stolzen Albion sich in Masse herbeidrängen. Hinter dem langen, mit Blumenvasen verzierten Schenktisch verabreichen blonde, rosenwangige Mädchen die verschiedenen Speisen und Getränke. Nichts Einladenderes als die blitzenden Kannen, die blinkenden Messer und Gabeln. Alle Geräthe und alle Geschirre schimmern in der Sonne und sind ein Muster von Reinlichkeit. Der Engländer ißt viel und trinkt noch mehr, aber er verlangt vor Allem die untadelhafteste Sauberkeit der Tafelgeräthe. Außer den Schenkmädchen sind unzählige Waiters (Kellner) beschäftigt, Pale ale, Porter, half and half und ungeheuere Vorräthe von Rostbeef, Yankee-Schinken (aber stets gekocht) und Sandwichs (belegte Butterschnitte, nach dem Erfinder Lord Sandwich genannt) unter die hungrigen Gäste zu vertheilen. Die englischen Büffets sind sehr gesucht, denn der Engländer hat keinen kosmopolitischen Magen. Wo er die vaterländische Küche findet, kehrt er jeder andern den Rücken.

Das nordamerikanische Büffet zieht mit dem Sherry Cobbler ein großes Publikum an. Der Sherry Cobbler ist ein angenehmer, kühlender Mischtrank, der aber nicht getrunken, sondern vermittelst eines Halmes eingesogen wird. Das giebt den Damen Gelegenheit, ihr Mündchen fein zu spitzen und ihrer Unbeholfenheit anmuthig zu spotten. Vor diesem Büffet sieht man viele Amerikanerinnen, die sehr hübsch und graziös sind, was man den Männern eben nicht nachrühmen kann. Der Yankee hat in der Regel einen großen Ueberfluß von Grazienmangel.

Die russische Restauration zieht die Neugierde des Publikums am lebhaftesten an. Sie hat auch in der That unter allen Etablissements am Entschiedensten ein nationales Gepräge. Eine schmucke, von Gesundheit strotzende Kellnerin in russischer Nationaltracht, den zierlichen Tavonik, eine reichgestickte, mit Perlen verzierte Kopfbinde, um die Stirn, und in einem blauen Kleide mit einem eng anschließenden Mieder, vertheilt sie die Speisen unter die Muschiks (Diener), deren blaue oder schwefelgelbe Blousen über den weißen Beinkleidern sich recht malerisch ausnehmen. Diese Muschiks sind flink und bedienen geräuschlos. Die Tafelfreuden, die hier gespendet werden, bestehen aus Tschtschi (Kohlsuppe), Bortschtsche (Rothe Rübensuppe) und aus Kaulibinki (Fleischpasteten). Die Speisen sind schwer auszusprechen und oft noch schwerer zu verdauen. Es versteht sich von selbst, daß hier der Thee eine große Rolle spielt. Der Hahn an dem blanken Samowar, der das kochende Wasser liefert, hat keinen ruhigen Augenblick. Ein russisches Getränk, dem auch fleißig zugesprochen wird, trägt den Namen Mors, hat aber durchaus nichts Tödtliches. Es ist eine Art von Limonade, die ganz angenehm schmeckt.

Schweden und Norwegen haben ebenfalls ihre Restaurationen, doch springt sich in denselben kein frappanter nationaler Charakter aus.

Im spanischen Restaurant sitzt eine Manola (spanisches Mädchen im Nationalkostüme) in einem schwarzen Kleide mit einem schwarzen Mantillon auf und zwei schwarzen Augen im Kopfe. Diese Anstalt ist nicht heiter. Die spanische Küche ist es auch nicht sehr, aber die spanische Chokolade ist doch unübertroffen.

Die italienische Küche hat den Parisern kein Geheimniß zu enthüllen, da es in der Hauptstadt Frankreichs niemals an italienischen Restaurationen gefehlt hat. Sehr interessant aber ist das römische Büffet, wo Feinschmecker ganz vortreffliche und eigenthümliche Gebäcke finden.

Sprechen wir nun von Deutschland, das in der gastronomischen Abtheilung sehr stark vertreten ist. Preußen, Oesterreich und Baiern ziehen mit ihren Speisewirthschaften, besonders aber mit ihren Bierschenken nicht nur unsere durstigen Landsleute, sondern alle Nationalitäten der Welt sehr lebhaft an. Die österreichischen Bierwirthschaften zumal werden im strengsten Sinne des Wortes belagert. Deutsche Musik und deutsches Bier finden in Frankreich immer größere Verbreitung. Unparteiische Sachkenner sind im Zweifel, ob sie dem österreichischen oder dem baierischen Bier den Preis zuerkennen sollen, und gehen daher fortwährend von diesem zu jenem und von jenem zu diesem. In der Dreher'schen Bierwirthschaft wird man von Mädchen bedient, deren Kleidung die bunte Völkermischung im Kaiserreiche lebhaft veranschaulicht. Oesterreicherinnen, Steiermärkerinnen, Ungarinnen, Polinnen, Kroatinnen, Siebenbürgerinnen und Slowakinnen bieten je in ihrer Nationaltracht dem Durstigen das schäumende Getränk dar.

Nachdem wir Europa durchwandert, wollen wir nach Asien gehen und der chinesischen Wirthschaft einen Besuch abstatten. Im Erdgeschosse befindet sich eine Theehandlung. Ein Chinese mit schiefgeschlitzten listigen Augen bietet und mit süßem Lächeln seine Waare an, während seine Gattin sich bei Seite hält und dem Gebahren der Europäer und Europäerinnen mit offenbarer Verachtung zusieht. Zwei chinesische Mädchen — das eine heißt Ya-tscho, das andere Ya-Na — sitzen im Komtoir und schlagen bescheiden die Augen nieder. Ob sie in Hongkong eben so schüchtern die Augen niederschlagen, ist eine Frage, die wir lebhaft besprechen hörten. Um in die Speisewirthschaft zu gelangen, steigen wir eine Treppe von Bambusrohr hinauf. Das ist eine kuriose Wirthschaft, die schon Tausende getäuscht hat. Man hofft nämlich hier von chinesischen Kellnern bedient zu werden und einen Vorrath von chinesischen Speisen, von gedämpften Regenwürmern, gebratenen Ratten und was sonst das Reich der Mitte an gastronomischen Leckereien besitzt, aufgehäuft zu finden; man sieht aber nur europäische Schinken, Lyoner Würste und einige melancholische Hammelkeulen, die sich nie etwas von Confucius haben träumen lassen. Man findet dort nicht einmal Chinesen, sondern ein Paar Pariser Kellner, die sich innerlich höchlich über die Mystifikation freuen, deren Opfer die Gäste sind. Das einzige wahrhaft Chinesische, was in dieser Anstalt verabreicht wird, ist der Thee. Die Theeblätter werden in eine Tasse gethan, dann wird heißes Wasser darauf gegossen und ein genau passender Deckel darüber gestülpt, damit das Arom nicht entweiche. Man trinkt, oder vielmehr man saugt nach einiger Zeit zwischen der Tasse und dem Deckel, ohne diesen von jener abzuheben, — was freilich für einen europäischen Barbaren nicht sehr bequem ist. Dicht an dieser Restauration befindet sich ein chinesisches Theater, auf welchem aber französische Jongleurs Abends ihre Kunststücke zeigen.

Machen wir jetzt einen Abstecher nach Afrika, und zwar nach Tunis. Hier ist Alles echt orientalisch. Der Kaffee wird uns von einem Kouadschi (Kellner) in kleinen eiförmigen Tassen gereicht. Das Getränk unterscheidet sich von dem unsrigen so sehr, daß, wenn man es nicht sähe, man nicht glauben würde, Mokkasaft zu schlürfen. Es ist ein dickes, schaumiges Getränk. Die Hälfte der kleinen Schaale besteht aus einem klebrigen Satze, den echte orientalische Kaffeetrinker gewissenhaft hinunterschlucken. Auf Verlangen wird uns auch eine Tschibouke gebracht, auf daß wir das Gewölk vermehren, das sich bereits vor unseren Augen lagert, ohne uns jedoch den

Anblick der Wirthin zu verhüllen, einer jungen Frau mit einem schönen Gesicht und Augen, welche an die der Gazelle erinnern. Man wird aber durchaus nicht an eine Gazelle erinnert, wenn diese Frau sich erhebt und in das anstoßende Zimmer — watschelt. Sie hat nämlich so stark ausgesprochene Formen, daß man nicht begreift, wie sie Platz auf ihrem Sessel findet. Um diese Wohlbeleibtheit dem Auge recht aufzudrängen, trägt sie kein langes Gewand, sondern eine reich bordirte Jacke und eng anschließende Hosen von Goldbrokat. Die Gäste bilden ein Gemisch, in welchem alle Menschenracen vertreten sind. Während unsere Blicke umherschweifen, überrascht uns ein sonderbarer Ohrenschmaus. Auf einem erhöhten Divan beginnen vier junge tunesische Musiker ein Quartett, das keineswegs an die Heroen unserer vaterländischen Musik, an Haydn, Mozart und Beethoven erinnert. Sie singen ein Lied und begleiten es mit der Derbucka, Kustra und wie sonst ihre Saiten-, Blas- und Pauk-Instrumente heißen. Sie singen durch die Nase, als ob sie den Schnupfen hätten, und trommeln und kratzen zugleich so drauf los, daß man nicht weiß, ob sie mit ihrem Gesang die Instrumente überschreien, oder ob sie mit ihren Instrumenten ihren Gesang übertäuben wollen. Das ist eine wirklich primitive Musik, und man braucht eben kein Anhänger der Zukunftsmusik zu sein, um sie dieser Vergangenheitsmusik vorzuziehen. Was die tunesischen Musiker betrifft, so verrathen sie in ihren Zügen eine große Selbstzufriedenheit, und das ist gewiß die einzige Aehnlichkeit, welche sie mit unsern modernen Tonkünstlern haben.

Vermischtes.

— [Ein Berliner Waisenvater nach dem alten Schlage.] Der Maurergesell Fischer in Charlottenburg hat einen Knaben in Pflege genommen, welcher jetzt ein Alter von 5½ Jahren erreicht hat. Wie gewissenhaft er die übernommenen Vater-Pflichten erfüllt, ist daraus zu ersehen, daß er das Kind vorgestern mit nach einer Destillation nahm und demselben dort nach und nach so viel Kümmel und Rum einfüllte, bis es vollständig bewußtlos wurde. Hierauf begab er sich mit dem Knaben auf die Straße, hielt ihn an einem Beine in die Luft, so daß der Kopf nach unten hing und zeigte ihn den Vorübergehenden. Natürlich bildete sich alsbald ein bedeutender Straßenauflauf, die Polizei schritt ein, und das Kind wurde für todt nach der nächsten Wache gebracht. Nachdem es hier wieder zur Besinnung gekommen, wurde es dem Waisenhause übergeben.

— In Köln ließen mehrere dortige besonders vorsichtige Einwohner im letzten Pariser Extrazuge von Dienstboten Plätze belegen, um Zeit zur Verabschiedung ꝛc. zu behalten. Plötzlich wurden die Coupé's geschlossen, das Signal zur Abfahrt gegeben, und der Zug rollte mit den Dienstboten davon, während die Passagiere athemlos herbeieilten und das Nachsehen hatten.

— Seit 8 Tagen herrscht in Halberstadt eine große Aufregung; bis gestern sind 80 Personen an der Trichinenkrankheit theilweise schwer erkrankt. Die meisten haben rohes Bratwurstfleisch gegessen. Gestorben ist noch Niemand. Es möchte am Orte sein, auf die Zwangs-Untersuchungen wieder einmal aufmerksam zu machen.

— Die Frau Gräfin Gabriele v. Thurn auf dem Bleiburger Schloß wollte die Lampe auf ihrem Schreibtische mit einem Frictionshölzchen anzünden; da fällt das Phosphorköpfchen desselben unbemerkt auf ihr Kleid, selbiges fängt Feuer, und in einem Nu stand die arme Frau lichterloh in hellen Flammen. Trotz der angewendeten Löschversuche, bei denen sich ihr Gemahl, Georg Graf Thurn, die Hände bis an die Handknöchel selbst schwer verletzte, brannten das Kleid, die Unterröcke ꝛc. bis an das Mieder zusammen, und die beklagenswerthe Dame erlitt die schmerzlichsten Brandwunden.

— [Das kommt von der Habsucht.] Die Pariser Ausstellungs-Kommission hat es bekanntlich verstanden, mit großer Geschicklichkeit aus Allem Geld zu schlagen, und diese Virtuosität hat ihr auch schon viele Unannehmlichkeiten und verschiedene Prozesse zugezogen. So hatte sie die bedeckte Gallerie, welche sich um den äußersten Ring herumzieht, gleichzeitig den Restauranten und Wirthen, welche daselbst sich gegen schweres Geld niedergelassen haben, und dem Spekulanten, der das Recht, in der ganzen Ausstellung Stühle zu vermiethen, gepachtet hat, überlassen. Der Konflikt zwischen dem Stuhlpächter, den Wirthen und der Kommission kam nun vor Gericht zum Austrag und wurde zu Ungunsten der letzteren entschieden. Die Kommission muß dem Stühlepächter für die bereits abgelaufenen Monate eine noch zu bestimmende Entschädigung zahlen und muß außerdem innerhalb dreier Tage den Kläger in den Genuß des ihm vorenthaltenen Rechtes setzen; für jeden Tag Verzögerung, nach dieser Frist, muß sie 500 Frs. und außerdem die Kosten bezahlen. Die Wirthe sind dem Kläger gegenüber zu keiner Entschädigung verpflichtet. Die Schwierigkeit besteht nun aber für die Kommission darin, den Stühlepächter in sein Recht einzusetzen, ohne die Wirthe in ihrem gleichfalls kontraktlich gesicherten Rechte wesentlich zu stören.

Räthsel.

Das Wörtchen, welches Dir ich reich',
Es treibt auf Meeres Wogen.
Das Zeichen ihm vom Ende streich'
Und find' es angezogen.

Schiffs-Rapport aus Neufahrwasser

Angekommen am 26. Juni.
Hoole, Zuma, v. Newcastle, m. Gütern.
Angekommen am 27. Juni:
Jackson, Ivanhoe, v. Newcastle, m. Kohlen. Heinsohn, Catharina Schulau, v. Elbing n. Bremen, m. Holz. Leewe, Pendel, v. Copenhagen, m. alt. Eisen. — Ferner 3 Schiffe m. Ballast.
Gesegelt: 1 Schiff m. Gütern.
Nichts in Sicht. Wind: Nord.

Angekommene Fremde.

Englisches Haus:
Professor Dr. Kurschat a. Königsberg. Fabrikant Lachmann a. Berlin. Fräul. Emma Sandoz a. Immer i. d. Schweiz.

Hotel de Berlin:
Rittergutsbes. Thamm n. Schwester, Dr. Neumann u. Conditor-Fr. Buchholz a. Wormditt. Die Kaufleute Seemann, Soldin u. Vetter a. Berlin u. Brandt a. Marienwerder.

Schmelzer's Hotel zu den drei Mohren:
Die Kaufl. Cramer a. Cöln a. R., Soutri a. Leipzig, Kaufmann a. Pr. Stargardt, Palm a. Berlin u. Hehring aus Hamburg.

Hotel du Nord:
Hr. v. Lücken a. Herzogswalde. Die Rittergutsbes. Drawe a. Saskoczin u. Pohl a. Senslau. Die Kaufl. Konitz n. Gatt. a. Warschau, Tannenbaum a. Jaroslaw u. Becker a. Berlin. Frau Kempner a. Warschau.

Walter's Hotel:
Hauptm. Gündel n. Fam. a. Danzig. Rittergutspächter Heyer n. Gattin a. Lewino. Candidat Euler a. Rußau. Assecuranz-Insp. Leist a. Leipzig. Kaufmann Egidy a. Berlin. Frau Rittergutsbes. Werner n. Frl. Tochter a. Heyde in Ostpr.

Hotel d'Oliva:
Rittergutsbes. Gowalski a. Wogebnen. Die Kaufl. Stein nebst Fam. u. Röhrig a. Berlin, Neumann aus Bromberg u. Hermenow a. Voigtsthal. Pfarrer Krupka a. Oxhöft. Frau Stallmstr. Bernard nebst Tochter a. Elberfeld. Färber Weiden a. Mühlhausen.

Bei **Th. Anhuth**, Langenmarkt 10,
ist soeben eingetroffen:
Professor Eduard Hildebrandt's
Reise um die Erde.
Nach seinen Tagebüchern und mündlichen Berichten erzählt von Ernst Kossak. 3 Bände. Preis 4⅓ Rt.

Die
„Königsberger Neue Zeitung“
(Redakteur **B. Stein**)
wird auch in dem mit dem 1. Juli c. beginnenden Quartale in unveränderter Richtung als Organ der Fortschritts-Partei in Preußen zu erscheinen fortfahren. — Sie hat es sich zur Aufgabe gemacht, die Grundsätze der freiheitlichen Entwickelung auf allen Gebieten des öffentlichen Lebens auf das Energischste zu vertreten und zu fördern, und wird sich durch die mannigfachen, dem Unternehmen entgegentretenden Schwierigkeiten in diesen ihren Bestrebungen nicht irre machen lassen.
Wir rechnen dabei auf die Unterstützung unserer Partei-Genossen, und erwarten von ihnen, daß sie unser Unternehmen durch zahlreiche Abonnements und Zuwendung von Inseraten nach Kräften fördern werden.
Der Abonnementspreis der Zeitung beträgt vierteljährlich nur **1 Thlr. 5 Sgr.**, und ist dieselbe bei allen Postämtern zu bestellen.
Anzeigen werden die Zeile mit **1 Sgr.** berechnet, und finden dieselben besonders in der Provinz die weiteste Verbreitung.

Victoria-Theater.
Freitag, den 28. Juni. Zum **Benefiz** für Fräulein **Rosa Braunschweig**: Zum ersten Male (neu): **Spielet nicht mit dem Feuer.** Lustspiel in 3 Akten von G. zu Putlitz. **Die schöne Galathea.** Operette in 1 Akt von Poly Henrion. Musik von Suppé.

Geschäfts-Eröffnung.
Hiermit die ergebene Anzeige, daß ich hier in **Danzig, Holzgasse 24,** eine
Fabrik französ. Mühlsteine
eröffnet habe. Als practisch erfahrener Müller, durch mehrjährige Praxis mit der Fabrikation der Steine gründlich bekannt, versehen mit tüchtigen erprobten Arbeitskräften, werde ich stets bemüht sein, durch reelle Arbeit und Verwendung des besten Materials mir das Vertrauen des Publikums zu erwerben. Es wird mein eifrigstes Bestreben sein, allen Anforderungen zu genügen, und ich werde es mir zur ganz besonderen Pflicht machen, nur Steine bester Qualität zu liefern. Ich bitte die Herren Müllermeister und Mühlenbesitzer Danzig's und Umgegend, mich mit ihren Aufträgen zu beehren. **W. Striegel,**
Müllermeister und Mühlstein-Fabrikant.

Die oberen Gelegenheiten des Hauses große Mühlengasse Nr. 14 werden von October a. c. miethefrei. Nähere Auskunft ertheilt daselbst parterre der Fabrik-Inspektor.

1 Cylinder-Büreau, 3 Oelgemälde Umstände halber Baumgartsche-Gasse 44 zu verkaufen.

Einladung zum Abonnement.
Vom 1. Januar 1867 an erschien jeden **Donnerstag** in groß Octav-Format im Verlage des Unterzeichneten unter dem Titel:
„Der Heimgarten“,
ein Blatt für gemüthliche Leute, das der **Unterhaltung** einen möglichst weiten Spielraum bietet. Der „**Heimgarten**“ wird stets „willkommen“ sein Denen, die sich seiner bedienen, ihn durchgehen und sich in seinen mannigfaltigen Anlagen zerstreuen. Derselbe soll unausgesetzt und stets frisch den nöthigen Stoff in interessanten und romantischen Erzählungen, Schwänken, humoristischen Gedichten, Bildern aus dem Leben in Licht und Schatten, gemeinnützigen Aufsätzen, Plaudereien aller Art, Rebus ꝛc.ꝛc., kurz **zeitgemäß Anziehendes und Ergötzliches** liefern.
In einer Zeit, welche **der Erheiterung aller Kreise** so sehr bedarf, wird jede Familie und jeder Einzelne gern diese billige Zeitschrift — Preis pro Quartal 6 Sgr., ganzjährig 24 Sgr. — sich anschaffen und aus **Ueberzeugung** in weiteren Kreisen empfehlen.
☞ **Alle Postanstalten und Postboten** nehmen gegen **viertel-, halb- und ganzjährige Vorausbezahlung** Bestellungen an.
Dieses **Unternehmen** empfiehlt sich recht angelegentlich dem verehrlichen Publikum.
☞ **Man kann sich jeden Tag abonniren, und ersuche um recht vielfältiges Abonnement.**
Augsburg, im Juni 1867. **L. W. Jörg,**
Herausgeber und Verleger.
NB. „Der unterfertigten Redaktion ist es mit nicht unerheblichen Opfern gelungen, einen der gewandtesten hiesigen Publicisten als Mitarbeiter für das Unterhaltungsblatt, den „**Heimgarten**“, zu gewinnen, in Folge dessen genanntes Blatt in der Zukunft regelmäßig durch einen längeren Artikel unter dem Titel: „**Augsburger Feuilleton**“ bereichert werden wird. Diese Artikel, welche das alte, sowie das neue, das kleinstädtische wie großstädtische Augsburg, die elegante Welt, das Bürgerthum, sowie das Proletariat von guter und schlimmer Seite mit scharfen Zügen zu zeichnen sich vorgesetzt haben, werden nicht verfehlen, bei allen Lesern, die Augsburg bewohnen oder kennen, ungetheilt Beifall zu finden, der in recht zahlreichem Abonnement den beredtesten Ausdruck finden möge.“
Hochachtungsvoll
Die Redaktion des „Heimgarten“.
C. 207/8 am Rain.

Abonnements-Einladung.
Das Intelligenz-Blatt
für Stolp, Schlawe, Lauenburg und Bütow,
welches im Verlage der Unterzeichneten zwei Mal wöchentlich, und zwar Mittwoch und Sonnabend erscheint, bringt die wichtigsten politischen Tagesneuigkeiten, Ereignisse, Entdeckungen und Erfindungen aus allen Gebieten des Lebens in gedrängter Kürze und verständlicher Sprache, bespricht die wichtigen Fragen in Leitartikeln, und zwar in entschieden liberalem Sinne, richtet aber hauptsächlich auch seine Aufmerksamkeit auf die besonderen Angelegenheiten der Städte und Kreise, für welche es zunächst bestimmt ist, enthält ein Feuilleton zur Unterhaltung und Belehrung und schließlich einen umfangreichen Inseratentheil. Der Preis beträgt bei allen Königl. Post-Anstalten **9 Sgr.** — Inserate werden pro Spaltzeile mit **1 Sgr.** berechnet. — Das Blatt sei hiermit angelegentlichst empfohlen.
Stolp. **F. W. Feige's Buchdruckerei.**

Verantwortliche Redaction, Druck und Verlag von Edwin Groening in Danzig.